

Dresdener Singakademie

Große
Musik-Vufführung

am Dienstag, 15. April 1919
7 Uhr abends
im Gewerbehauß, Dresden



Robert Schumann

* 8. Juni 1810 zu Zwickau i. Sa.
† 29. Juli 1856 zu Endenich b. Bonn

Das
Paradies und die Peri

Dir.: Edwin Lindner

30 Pf.

Robert Schumann:
Das Paradies und die Peri

Ausführende:

Chor: Dresdener Singakademie
Orchester: Dresdener Philharmonisches Orchester
Dirigent: Edwin Lindner

Solisten:

Liesel von Schuch (Peri), Opernsängerin, Sopran
Grete Schubert-Hartmann, Opernsängerin, Sopran
Elfa Reichelt-Bartsch, Konzertsängerin, Alt
Adolf Lutzmann, Opernsänger, Tenor
Alfred Rafe, Leipzig, Kammer Sänger, Baß

Erster Teil.

Solo. (Alt.)

Vor Edens Thor im Morgenprangen
Stand eine Peri Schmerzbevangen: —
Und wie sie lauscht dem Lebensquelle,
Dess' Flut harmonisch drinnen hallte,
Und wie vom Licht ihr Fittig helle,
Das durch halb offene Pforten wallte:
Weint sie, verbannt aus diesen Au'n,
Ihr sündiges Geschlecht zu schau'n.

Peri.

Wie glücklich sie wandeln die sel'gen Geister,
Im Dufte von Blumen, die nimmer verblühen!
Sind mein auch die Gärten auf Landen und Meer,
Und pflück' ich selbst Blumen auf Sternen umher —
Ein Blümlein des Himmels ist schöner denn alle!

Glänzt Raschemirs See auch sonnig und rein
Mit seiner Plataneninsel Schein,
Und rinnen dort Ströme auf gold'nem Sand —
Doch ach! nur den Seligen ist's bekannt:
Ein Tropfen des Himmels ist schöner denn alle!

Geh, schwing dich im Fluge von Stern zu Stern,
Von Welt zu leuchtender Welt, so fern
Als der Himmel wölbt seine Sonnenhalle.

Nimm alle die Wonnen von allen den Sphären
Und laß durch unendliche Zeiten sie währen:
Ein Stündlein des Himmels ist schöner denn alle!

Rezitativ. (Tenor.)

Der hehre Engel, der die Pforte
Des Lichts bewacht, vernimmt die Worte,
Und wie er lauscht und näher schleicht
Dem sanften Lied, entsinkt ihm eine Träne;
Er sprach:

Der Engel. (Alt.)

Dir, Kind des Stamms, schön, doch voll Sünden,
Kann eine frohe Hoffnung ich noch künden.

Im Schicksalsbuche steh'n die Worte:
Es sei der Schuld die Peri bar,
Die bringt zu dieser ew'gen Pforte
Des Himmels liebste Gabe dar; —
Geh, suche sie und werde rein:
Gern lass' ich die Entföhnten ein!

Peri.

Wo find' ich sie? wo blüht, wo liegt
Die Gabe, die dem Himmel g'nügt?
Ich kenne die Urnen mit Schätzen gefüllt,
Tief unter Tschelminars Säulen verhüllt; —
Ich sah der Weihrauchinseln Grün
Viel Klastern tief im Meere blühen; —
Ich weiß auch, wo die Genien
König Jamschids Pokal verhehlen.
Er ist von Gold und von Juwelen
Und Lebenstropfen sind sein Getränk;
Doch, will auch der Himmel solch Geschenk?
Strahlt je der Demant einer Krone,
Wie die Stufen an Allahs Wunderthron?
Und, o ihr Lebenstropfen, was seid
Ihr für die Tiefen der Ewigkeit?

(Tenor.)

So sann sie nach und schwang die Flügel
Jetzt über Indiens Blumenhügel.

Vier Stimmen. (Quartett.)

O süßes Land! O Götterpracht!
Es flüstern die Palmen sacht,
Es flimmert die Sternennacht,
Dort schäumt auf Bernsteingrund das Meer
Ueber Korallenriffe her,

Dort brütet heiß der Sonne Brand
Im Schoß der Berge Diamant,
Es rieseln, reichen Bräuten gleich,
Die Bächlein hold an Golde reich,
Dort duften Sandelhaine süß,
O Paradies!

Chor.

Doch seine Ströme sind jetzt rot
Von Menschenblut,
Es wütel fürchterlich der Tod;
Er schreitet durch die blumigen Wiesen
Verheerend mit den ehernen Füßen.

O Land der Sonne, wessen Schritt
Gehst über deinen Boden,
Wirfst deine Pfeiler um, zertritt
Die Göttersäulen und Pagoden?
Er ist's, er ist's von Gazna,
Er naht in seinem grimmen Zorn!

Chor der Eroberer.

Gazna lebe, der mächtige Fürst!

Chor der Indier.

Es sterbe der Tyrann!
(Schlachtgetümmel.)

(Tenor.)

Und einsam steht ein Jüngling noch,
Es fließt sein Blut aus manchen Wunden,
Er beugt den Nacken nicht ins Joch,
Ein Leu, umstellt von Waidmannshunden.

Schon hat sein Schwert im Feindeschwarm
Mit blut'gen Lettern es geschrieben,
Daß ungebeugt ihm Herz und Arm, —
Ein Pfeil nur ist ihm übrig blieben.

Gazna.

Komm, kühner Held, und huld'ge mir,
Willst du umsonst dein Blut verspritzen?
Dein eitles Kämpfen kann nichts nützen,
Komm, dein Leben schenk ich dir!

Der Jüngling.

Du schlugst des Landes Bürger,
Du meiner Brüder Würger,
Dir diesen letzten Pfeil!

Gazna.

Das sollst du büßen.

Chor.

Weh, weh, er fehlte das Ziel,
Es lebt der Tyrann, der Edle fiel!

(Tenor.)

Die Peri sah das Mal der Wunde,
Und nun vertobt des Kampfes Wut,
Kam sie im Strahl des Morgenrots
Und nahm das letzte Tröpflein Blut,
Das aus dem Heldenherzen drang,
Oh' sich der freie Geist entschwang.

Peri und Schlusschor.

Sei dies, mein Geschenk,
Willkommen dorten
An Edens Pforten!
Denn heilig ist das Blut,
Für die Freiheit verspricht vom Heldenmut,
Und würde nicht trüben die klarste Flut,
Die durch die Haine der Sel'gen fließt!
O gibt es ein Opfer der Erdenwelt,
Ein Geschenk, das teuer der Himmel hält,
's ist das Blut, das der Freiheit sterbender Sohn
Ihr bringt als letzte Libation!

Zweiter Teil.

(Tenor.)

Die Peri tritt mit schüchterner Geberde
Vor Edens Tor,
Im Herzen Himmelhoffnungsglück:
Ob sich die Pforte öffnen werde,
Sie fragt's mit stummem Liebesblick.

Engel. (Alt.)

Gern grüßen wir, die so gegangen
Den Heldentod fürs Vaterland.
Doch sieh, noch weicht der eh'rne Riegel nicht;
Viel heil'ger muß die Gabe sein,
Die dich zum Tor des Lichts läßt ein.

Engel-Chor.

Viel heil'ger muß die Gabe sein,
Die dich zum Tor des Lichts läßt ein.

(Tenor.)

Ihr erstes Himmelshoffen schwand.
Jetzt sank sie fern im heißen Land
Auf Afrikas Gebirge nieder,
Und badete ihr matt Gefieder
Im Quell des Nils, dessen Entstehn
Kein Erdgeborener noch gesehn.

Chor der Genien des Nils.

Hervor aus den Wassern geschwind,
Und sehet das holde, liebliche Kind!
Eine Peri ist's, welsch' hold Gesicht —
Doch stört sie nicht!
Hört, wie sie singt,
Hört, wie sie klagt!
Stille, — still!

Peri.

Ach Eden, ach Eden, wie sehnt sich nach dir
Mein Herz, o wann öffnet die Pforte sich mir!

Solo. (Tenor.)

Fort streift von hier das Kind der Lüfte
Ueber Aegyptens Königsgrüste,
Von Palmenhainen hehr umrauscht;
Jetzt sieht sie in Rosettas Tal
Dem Nesterbau'n der Tauben zu,
Jetzt lauscht sie Schwänen, weiß wie Schnee,
Die stolz durchziehen Möris' See. —
Welsch' Bild! Kein sterblich Aug' hat je
Ein Land geseh'n von höh'rer Pracht!
Doch eine Stille fürchterlich
Liegt über diesen Himmelsfluren,
Mit gift'gem Hauche ihre Spuren
Verfolgend, zieht durchs Land die Pest.

Peri.

Für euren ersten Fall
Wie hart, ihr Armen, büßt ihr doch,
Habt einige Blüten aus Eden zwar noch,
Die Schlang' überschleicht sie all'.

Solo. (Tenor.)

Die Peri weint, von ihrer Träne scheint
Rings klar die Luft, der Himmel lacht;

Quartett.

Denn in der Trän' ist Zaubermacht,
Die solch ein Geist für Menschen weint.

Solo. (Alt.)

Im Waldesgrün am stillen See,
Da seufzt ein Jüngling in schwerem Weh!
Gepackt von der tötenden Seuche, stahl
Er her sich zu enden seine Qual.

Er, dem im Leben, wo er stand,
Sich jedes Herz einst zugewandt,
Stirbt jetzt, als hätt' er keinen Freund,
Hier ungesehen und unbeweint.

Jüngling.

Ach, einen Tropfen nur aus der See,
Zu fühlen das fieberisch brennende Weh;
Ach, einen Tropfen nur aus der Flut,
Zu fühlen die fieberische Glut!

Solo. (Mezzo-Sopran.)

Verlassener Jüngling, nur das Eine
Bleibt, was ihm Trost noch gibt,
Daß sie, die er seit Jahren treu geliebt,
Geschützt ist vor dem Hauch der Gruft
In ihres Vaters Fürstenhallen;
Denn dorten kühllich fallen
Fontänen, süß durchraucht
Balsam'scher Duft die Hallen,
Und rein ist dorten noch die Luft.
Rein wie die Stirn von ihr umhaucht.

Solo. (Tenor.)

Doch sieh — wer naht dort leise schleichend
Dem melancholischen Gebüsch,
Der Göttin der Gesundheit gleichend,
Mit Rosentwangen frühlingssüß!
Sie ist's — vom Strahl des Mondes schaut
Er still verklärt sich nah'n die treue Braut.
Sie hält im Arm den Freund, sie preßt
Die rote Wang' an seine bleiche,
Sie neht ihr wallend Haar im Teiche,
Daß es die Stirn ihm kühlend näht.

Jüngling.

Du hier? Entflieh!
Ein Hauch von mir bringt dir den Tod.

Jungfrau. (Sopran.)

O laß mich von der Luft durchdringen,
Der sel'gen Luft, gehaucht von dir,
Und was sie trag' auf ihren Schwingen,
Tod oder Leben, süß ist's mir.
Trink meine Tränen, auch mein Blut,
Mein Herzblut selbst empfindest du,
Wär's Balsam nur für deine Glut,
Gäh's dir nur auf Minuten Ruh.
Wend', o, dein hold Gesicht nicht ab,
Bin ich nicht deine Braut, bin dein?
Ist nicht im Leben wie im Grab
Der Platz an deiner Seite mein?
Denkst du, daß sie, die nur von dir
In dunkler Welt empfängt ihr Licht,
Die trübe Nacht erträgt, die ihr
Hereinsinkt, wenn dein Auge bricht?
Ich lebe ohne dich — allein —
Du meines Lebens Leben — nein! —
O laß mich von der Luft durchdringen,
Der sel'gen Luft gehaucht von dir,
Und was sie trag' auf ihren Schwingen,
Tod oder Leben, süß ist's mir.

Solo. (Tenor.)

Sie wankt — sie sinkt — und wie ein Licht
Im giftigen Hauch des Schachts
Verlischt, so plötzlich bricht
Ihr holdes Auge.
Ein Krampf — sein Weh ist dann vergangen,
Vollendet ist sein Leben —
Auf drückt sie ihm noch einen langen
Und letzten Kuß und stirbt im Geben.

Peri und Chor.

Schlaf' nun und ruhe in Träumen voll Duft,
Balsam'scher umweh' dich die Luft,
Als dem magischen Brand des Phönix entsteigt,
Wenn er sein eignes Grablied singt. —
Schlaf' nun und ruhe in Träumen voll Lust,
Du, die treueste, liebendste Brust!

Chor.

Sie sprach's und Himmelshauch durchfliehet

Von ihren Lippen diese Stelle,
Sie schwingt den Strahlenkranz und giehet
Auf beider Antlitz solche Helle,
Daß wie ein Heil'genpaar sie lagen,
Indes die Peri wacht und Licht
Mild strahlt in ihre Todesnacht,
Bis ihre Seelen auferwacht.

Dritter Teil.

Chor der Houris.

Schmücket die Stufen zu Allahs Thron,
Schmücket sie mit Blumen, Freundinnen alle,
Daß auf des Himmels Unterste auch
Gnädig ein Blick des Ewigen falle.
Schlinget den Reigen,
Laßt uns verneigen
Freudig, demutsvoll vor dem Herrn!

Auch der Geliebten vergesset nicht,
Die auf der Erde zurückgeblieben!
Unten ist's dunkel, oben ist Licht,
Hah ist dort, hier ewiges Lieben.
Schmücket die Stufen usw. usw.

Seht da die Bahn zum ewigen Licht
Kommt schon die Peri herangeflogen!
Liebliche Peri, verzweifle nicht,
Treu' und Glaub' hat noch nie betrogen.
Suche das Gut,
Im Auge ruht,
Was das Teuerste ist dem Herrn!

Jeho zurück in die Rosenlauben,
Freude zu geben, Freud' zu empfangen,
An des Geliebten Lippen zu hangen,
Küsse zu bieten, Küsse zu rauben.
Schon naht die Sonne —
Ewige Wonne
Harret, die freudig dienen dem Herrn!

Solo. (Tenor.)

Dem Sang von ferne lauschend schwingt
Die Peri höher sich empor;
Der reinsten Liebe Seufzer bringt
Sie als Geschenk vor Edens Thor.
Hoch klopft ihr Herz, die Hoffnung spricht's,
Bald soll sie Edens Palmen nah'n —
Denn lächelnd nimmt der Geist des Lichts
Am Tore diese Gabe an.
Und horch! Von Himmelsbäumen ruft
Kristallner Glöckchen Klang; sie lauscht
Dem Läuten in ambrosischer Luft,
Die her von Allahs Throne rauscht;
Sie sieht die Sternenschalen blinken,
Rings um den See des Lichts gereiht,
Wo die verklärten Seelen trinken
Den ersten Trank der Herrlichkeit.
Doch eitel war der Peri Hoffen,
Noch stand das ew'ge Tor nicht offen,
Es spricht der Engel, Schmerz im Blick:

Engel. (Alt.)

Noch nicht!
Treu war die Maid, und die Geschichte,
Geschrieben überm Haupt des Herrn,
Ließ lange noch der Seraph gern;
Doch, Peri, noch währt der Verschuß
Von Edens Thor:
Viel heil'ger muß die Gabe sein,
Die dich zum Tor des Lichts läßt ein!

Peri.

Verstoßen!
Verschlossen
Aufs neu das Goldportal!
Gerichtet!
Vernichtet
Der Hoffnung letzter Strahl!
So soll ich's nimmer finden,
Das edle, köstliche Gut!
Weh' mir, ich fühl' ihn schwinden
Den hohen Mut.
Doch will ich nicht ruh'n, will ohne Raht
Von einem Pole zum andern schreiten;
Durchpilgern will ich alle Weiten,
Bis ich das Gut erfah, —
Das mir das höchste Glück verheißt,
Das, Eden, mir Dein Tor erschleußt.
Und wär's bewacht
In Grau'n und Nacht,
Tief in der Erde tiefsten Gründen,
Ich will, ich muß das Kleinod finden!

Solo. (Bariton.)

Jetzt sank des Abends goldner Schein
Auf Syriens Rosenland herein;
Wie Glorienschimmer hing die Sonn'
Aber dem heil'gen Libanon;
Es ragt in Wintermajestät
Sein Haupt, vom ew'gen Schnee beglänzt,
Indes der Sommer schläft bekränzt
Am Fuß auf einem Blumenbeet.
Die aus der Höhe konnte schau'n
Herab auf all' die Zauberau'n.
Wie schön erschien ihr nicht die Welt,
Das rege Leben rings erhell't,
Der Gärten Pracht, der Wellen Schimmern,
An ihren Ufern goldene Früchte,
Die schöner noch im Sonnenlichte, —
Und dann das tausendstimm'ge Rufen,
Das alte Schäferrohr, das Summen
Der Bienen im gelobten Land,
Die Schwärmen über Blumenfelder,
Und, Jordan, Dein beglückter Strand,
Und deine nachtigallenreichen Wälder!

(Tenor.)

Und wie sie niederwärts sich schwingt,
Eine Schar von Peris sie umringt:

Vier Stimmen. (Peris.)

Peri, ist's wahr,
Daß du in den Himmel willst?
Genügt dir nicht
Das Sonnenlicht
Und Sterne, Mond und Erde?
Peri, ist's wahr,
Daß du in den Himmel willst?
So nimm uns eilig mit!

Solo. (Bariton.)

Mit ihrer Schwestern Worten wächst ihr Schmerz,
Schwer ist ihr Fittig, trüb' ihr Herz;
Freudlos sieht sie die Sonn' sich neigen
Dort hinterm Tempel, einst ihr eigen,
Dess' Säulen, hoch und einsam, weit
Die Schatten breiten durch die Au'n.

Peri.

Hinab zu jenem Sonnentempel!
Ein Amulett, auf dessen Stein
Ein Zeichen glänzt, vom Blick hinein
Geschmolzen, dort gewahr ich's, auch
Ein Blatt, auf welchem rein
Das Siegel prangt von Salomo;
Vielleicht entziffern sie mir's, wo
Auf Erden, in den Meeren, ruht
Die Zaubermacht, das edle Gut,
Das Eden öffnet sünd'gen Wesen,
Vielleicht vermag's mein Aug' zu lesen!

Solo. (Tenor.)

Sie schwebt herab im frohen Hoffen,
Noch lacht des Himmels Auge hold,
Die Lauben auch aus Abendgold
Steh'n noch im Westen offen.
Jetzt über Balbeks Thal sich schwingend,
Erblickt im Spiele sie ein Kind,
Inmitten wilder Rosen singend,
So rosig wild wie selbst sie sind.
Beim Knaben, der des Spiels nun satt,
In Blumen sich gelagert hat,
Sieht sie vom heißen Rosse steigen
Jetzt einen müden Mann und schnell
An einem hochumgrastn Duell
Zum Trunke sich herunterbeugen;
Dann lehrt er schnell sein wild Gesicht
Aufs schöne Kind, das furchtlos sah,
Obgleich noch nie des Tages Licht
Ein wild'res Antlitz sah als das,
Entsetzlich wild — ein grauser Bund,
Wie Wetterwolf' aus Nacht und Blut;
Dort steh'n die Laster all', es tut
Dort jedes Bubenstück sich kund, —
Meineid — erschlagener Gast —
Betrogene Braut — mit blut'ger Schrift
Auf jenem Antlitz stand's geschrieben.

Solo. (Mezzo-Sopran.)

Doch horch, wie Vesperruf zum Beten,
Da still die Sonn' herniederschwebt,
Von Syriens tausend Minareten
Jetzt durch die Lüfte bebt;
Vom Blumenbeet hebt sich der Knab',
Das seinem Haupt ein Lager gab,
Kniet nieder auf dem blum'gen Grund,
Worauf mit reinem Engelsmund
Er Gottes ew'gen Namen spricht;
Er scheint, indem er Blick und Hand
Zum Abendhimmel aufgewandt,
Ein Engelskind, das sich hernieder
Verirrt hat,
Und seine Heimat suchet wieder.

Solo. (Tenor.)

Und was fühlt er, der sünd'ge Mann,
Der dort lehnt und sich nun entfann
So manches Jahr voll Schuld und Blut,
Der auf des Lebens dunkler Flut
Umsonst späht nach dem Rettungspfade,
Wo nichts den Hlzweig bringt der Gnade.

Der Mann. (Baß.)

's war eine Zeit, du selig Kind,
Da jung und rein, wie du, mein Sun
Und Beten war — doch nun!

Quartett und Chor.

O heil'ge Tränen inn'ger Reue
In eurer sanften Sühnungsflut,
Die einzige, die erste neue
Schuldlose Lust für Schuld'ge ruht,
O heil'ge Tränen inn'ger Reue!

Peri.

Es fällt ein Tropfen aufs Land
Aegypten, von Juniussthe verbrannt,
Von so heilender Kraft, daß zur Stunde
Der Dämon der Pest entschwebt
Und Gesundheit, Himmel und Erde belebt. —
Läßt so, o Sünder, nicht genesen
Dich dieser Reuetränen Fall?
Wie glühend die Wunden der Brust gewesen,
Ein Himmeltropfen, er heilt sie all'!

Tenorsolo mit Chor.

Und sieh, demütig betend kniet
Der Mann dort an des Kindes Seite,
Indes ein Sonnenstrahl auf beide,
Den Sünder und den Reinen glüht,
Und Hymnen durch den Himmel schweben,
Denn einer Seele ward vergeben.

Gesunken war der gold'ne Ball,
Noch lagen sie auf ihren Knien,
Da fiel ein rein'rer, schön'rer Strahl,
Als je aus Sonn' und Sternen schien,
Auf jene Träne —
Ein sterblich Auge nahm' ihn zwar
Als Meteor, als Nordlicht wahr,
Doch weiß die Peri wohl, der Schein,
Es muß des Engels Lächeln sein,
Womit er mild die Träne grüßt,
Die bald den Himmel ihr erschließt.

Peri.

Freud', ew'ge Freude, mein Werk ist getan,
Die Pforte geöffnet zum Himmel hinan —
Wie selig, o Wonne, wie selig ich bin!
Süß Eden, wie finster sind gegen dich
Scheduams Demanttürme, wie matt
Die duftenden Lauben von Amberabad!
Lebt wohl, ihr Düste der Erd', ihr verraucht
Schnell, wie der Liebenden Seufzer verhaucht.
Vom Tubabaum ist nun mein Schmaus,
Er duftet der Ewigkeit Odem aus.
Lebt wohl, ihr Blüten, in meinem Kranz
Ihr blühtet so schön und verwelket doch schon,
O was sind Blumen im irdischen Glanz
Doch gegen den Lotos vor Allahs Thron,
Mit ew'gen Blütenästen umstrebt,
Wo in jeglichem Blatt eine Seele lebt!
O ew'ge Freude, mein Werk ist getan.
Die Pforte geöffnet zum Himmel hinan,
Wie selig, o Wonne, wie selig ich!

Chor der Seligen.

Willkommen, willkommen
Unter den Frommen!

Du hast gerungen und nicht geruht,
Nun ist's errungen das köstliche Gut.
Ja, gibt es ein Opfer der Erdenwelt,
Ein Geschenk, das teuer der Himmel hält.
Die Träne ist's, die du gebracht,
Die aus dem Aug' des Sünders floß,
Die dir den Himmel wieder erschloß.
Du hast gerungen und nicht geruht,
Nun ist errungen das köstliche Gut,
Aufgenommen
In Edens Garten,
Wo liebende Seelen deiner warten,
Dich ew'ge Wonne umfließt,
Sei uns willkommen,
Sei uns gegrüßt! —